

Individuelle Wege der Weiterbildung

Vier Zahnärzte über ihre Weiterbildung in Oralchirurgie und Kieferorthopädie

Die Gründe, warum sich ein Zahnarzt für eine Weiterbildung entscheidet, sind so unterschiedlich wie die Weiterbildungsstätten, in denen die Weiterbildung absolviert wird. Eines haben alle vier – nach dem Zufallsprinzip befragten – Zahnärzte gemeinsam: Sie sind mit der Vertiefung ihrer theoretischen

und praktischen Kenntnisse im Rahmen der Weiterbildung zufrieden. Das gilt sowohl für die beiden Fachzahnärzte für Oralchirurgie, die ihre Prüfung bereits erfolgreich absolviert haben, als auch für die beiden angehenden Fachzahnärztinnen für Kieferorthopädie.

Dr. Sebastian Beisel, Oralchirurgie

BZB: Warum haben Sie sich für eine Weiterbildung entschieden?

Eigentlich wollte ich nach dem Examen einfach nur Erfahrungen in der Oralchirurgie sammeln, da während des Studiums keine großen praktischen Erfahrungen gesammelt werden konnten. Daher habe ich meine Stelle als Vorbereitungsassistent in einer oralchirurgischen Überweiserpraxis angefangen. Als ich merkte, dass mir chirurgische Eingriffe leicht von der Hand gehen und mir sehr viel Spaß machen, habe ich mich für die Weiterbildung entschieden. Inzwischen arbeite ich seit gut vier Jahren fast ausschließlich chirurgisch: knapp drei Jahre in der Praxis und seit Ende 2008 an der Uniklinik in Würzburg. Ich denke, dass tendenziell in der Zahnmedizin immer mehr Spezialisierung gefragt sein wird: Die Anzahl der Risikopatienten steigt, Ansprüche der Patienten werden immer größer und die Therapiemöglichkeiten sind – aufgrund der technischen Erneuerungen – immer vielseitiger.

BZB: Hat die Vertiefung der Kenntnisse Ihren Vorstellungen entsprochen?

Ich hatte Glück mit der Praxis, in der ich gearbeitet habe: eine Überweiserpraxis, in der ich die Chance hatte, viel zu operieren. Auch in der Uniklinik bin ich von morgens bis abends chirurgisch tätig. Daher haben beide Stationen voll und ganz meinen Vorstellungen entsprochen. Die Klinik war und ist für mich ein wichtiger Schritt in Bezug auf meine Weiterbildung gewesen: Man sieht und behandelt doch ein wenig ausgefallene Fälle als in der freien Praxis und man kann sich mehr Zeit dafür nehmen.



Fotos: privat

BZB: Wie wollen Sie die erworbenen Kenntnisse in Ihrer beruflichen Zukunft nutzen?

Meine Idealvorstellung ist, selbstständig in eigener Praxis beziehungsweise in der Praxis meines Vaters als reine Überweiserpraxis zu arbeiten. Das heißt, dass Kollegen schwierige oralchirurgische Fälle an mich überweisen und ich den Eingriff in meiner Praxis vornehme. Um so arbeiten zu können, muss ich viel Vertrauensarbeit bei meinen Kollegen leisten. Ich hoffe, dass mir das gelingt.

BZB: Wie beurteilen Sie die Kombination aus praktischer Berufstätigkeit und berufsbegleitender Curricula?

Ich finde das Konzept gut. In der Weiterbildung finde ich es wichtig, neben der praktischen Ausbildung auch das theoretische und wissenschaftliche Wissen zu vertiefen. Die Curricula sind eine gute Alternative zum Klinikjahr. Während der Weiterbildung habe ich ein sehr positives Bild von der Kammer gewonnen. Sie ist präsent, informativ und war für mich jederzeit ansprechbar. Außerdem bietet sie interessante Fortbildungsangebote.

Dr. Markus Hiebsch, Oralchirurgie

BZB: Warum haben Sie sich für eine Weiterbildung entschieden?

Ich finde die Chirurgie einfach ein sehr interessantes Gebiet. Da lag auch die Entscheidung für die Weiterbildung nahe. Erfüllend ist auch das Betätigungsfeld der Implantologie – eine fundierte Ausbildung ist dafür unabdingbar.

BZB: Hat die Vertiefung der Kenntnisse Ihren Vorstellungen entsprochen?

In meiner Weiterbildungspraxis habe ich das Glück gehabt, viel operieren zu können. Parallel dazu habe ich, in eigenem Interesse, das Curriculum Oralchirurgie der

eauf und auch das Curriculum Implantologie der DGI besucht. Beides hat sich gelohnt, und ich kann nur jedem raten, daran teilzunehmen. Prinzipiell finde ich es allerdings schade, dass es in Deutschland keine Institution gibt, bei der man unter fachlicher Anleitung das Implantieren lernen kann. Ich könnte mir vorstellen, dass die Universitäten oder die Kammer sehr gut dafür infrage kämen. Denn eigentlich sollte eine solche Weiterbildung die Möglichkeit bieten, viele Operationen praktisch selbst durchführen zu können. Da es so eine Möglichkeit jedoch nicht gibt, bin ich den Weg der Weiterbildung für Oralchirurgie gegangen.



BZB: *Wie wollen Sie die erworbenen Kenntnisse in Ihrer beruflichen Zukunft nutzen?*
Momentan arbeite ich als Zahnarzt und Oralchirurg im Angestelltenverhältnis. In weiterer Zukunft kann ich mir aber gut vorstellen, eine eigene Praxis mit Überweiserstruktur zu eröffnen. So ein Unternehmen aufzubauen, kann sich jedoch schwierig gestalten. Um das gesamte Spektrum der zahnärztlichen Chirurgie abzudecken, würde ich daher idealerweise eine Gemeinschaftspraxis mit einem Mund-Kiefer-Gesichtschirurgen anstreben.

BZB: *Wie beurteilen Sie die Kombination aus praktischer Berufstätigkeit und berufsbegleitender Curricula?*
Ich finde, in der Weiterbildung sollte man so viel operieren wie möglich. Für mich ist der praktische Teil der Fortbildung besonders wichtig. Zusätzlich die Curricula am Wochenende – wie das bei mir der Fall war –, da bleibt kaum Zeit für ein Privatleben. Für den theoretischen Teil der Prüfung könnte ich mir gut vorstellen, eine Art Themenkatalog zu bekommen. Da es zu anderen Kollegen während der Ausbildungszeit keine weiteren Anknüpfungspunkte gab – obwohl ein Netzwerk für Weiterbildungsassistenten zu der Zeit wünschenswert gewesen wäre – wäre ein Vortragstag, eventuell sogar mit einer Live-OP, eine gute Gelegenheit, Erfahrungen austauschen zu können. Vielleicht könnte die Kammer diese Organisation übernehmen, so hätte man zu ihr auch mehr Berührungspunkte, nicht nur bei der Prüfung.

Dr. Valerie Weiler, Kieferorthopädie

BZB: *Warum haben Sie sich für eine Weiterbildung entschieden?*
Ich habe schon sehr früh durch den Beruf meines Vaters als Kieferorthopäde Einblicke in die Kieferorthopädie

bekommen. Nach Abschluss meines Studiums und einer sehr lehrreichen und interessanten Zeit in einer allgemein Zahnärztlichen Praxis war die kieferorthopädische Weiterbildung eine neue Herausforderung für mich. Insbesondere die Vielfalt in der kieferorthopädischen Behandlung und Therapie faszinieren mich. Außerdem hat mir die Behandlung von Kindern schon in der allgemein Zahnärztlichen Zeit großen Spaß bereitet.

BZB: *Hat die Vertiefung der Kenntnisse Ihren Vorstellungen entsprochen?*

Die kieferorthopädische Weiterbildung an der Poliklinik für Kieferorthopädie an der LMU München hat mir eine fundierte, sehr gute Ausbildung vermittelt. Ich habe auch einen Einblick in die Behandlung außergewöhnlicher Fälle bekommen. Außerdem wurden wir im Rahmen des Curriculums an den vier bayerischen Universitäten – München, Würzburg, Erlangen und Regensburg – unterrichtet. Dort wurden uns verschiedene Schwerpunkte innerhalb der Lehre präzise vermittelt.

BZB: *Wie wollen Sie die erworbenen Kenntnisse in Ihrer beruflichen Zukunft nutzen?*

Natürlich möchte ich mein theoretisches und praktisches Wissen, das ich unter anderem auch im Curriculum erworben habe, weiterhin nutzen und in der Praxis umsetzen. Basierend auf einer umfassenden, ausführlichen, individuellen Diagnostik, die der Grundbaustein der kieferorthopädischen Planung ist, ermöglichen neue Entwicklungen innerhalb der Kieferorthopädie eine effektive und schonende Behandlung. Dieses gelernte Wissen möchte ich weiter vertiefen und mich kontinuierlich weiterbilden, um dem aktuellen Stand der Wissenschaft zu folgen.



BZB: *Wie beurteilen Sie die Kombination aus praktischer Berufstätigkeit und berufsbegleitendem Curriculum?*

Ich betrachte diese Kombination als äußerst sinnvoll. Die Weiterbildung ist zwar sehr zeitintensiv, aber dafür von höchster Qualität. Einerseits werden in der Praxis oder Klinik über drei Jahre praktische Erfahrungen in der Patientenbehandlung vermittelt, andererseits innerhalb des Curriculums viel theoretisches Wissen gelehrt. Die Kammer hat uns stets bei allen Fragen rund um die Weiterbildung unterstützt, leistet aber auch einen Beitrag im Rahmen des Curriculums, in dem unter anderem Kenntnisse über Arbeitsrecht, Hygiene, Qualitätsmanagement oder Praxisgründung vermittelt werden.

Dr. Antje Brambrink, Kieferorthopädie

BZB: Warum haben Sie sich für eine Weiterbildung entschieden?

Bereits während des Studiums habe ich mich für die Kieferorthopädie, die ja eher ein kleinerer Teil der Ausbildung ist, interessiert. Nach meinem Staatsexamen 1998 habe ich erst einmal bei meinem Vater in der Praxis gearbeitet und mich vor drei Jahren für die Weiterbildung entschieden. Dafür bin ich extra von Nordrhein-Westfalen nach Bayern gegangen, weil ich die Weiterbildung hier – auch ohne Klinikjahr – innerhalb von drei Jahren machen kann.



BZB: Hat die Vertiefung der Kenntnisse Ihren Vorstellungen entsprochen?

Für mich war es wichtig, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Praxis und Theorie zu haben. Das hat die Weiterbildung umfassend geboten – auch wenn dies hieß, an den Wochenenden und in den Abendstunden am Schreibtisch zu sitzen. Ich habe das gerne gemacht, da die Weiterbildung meine Kenntnisse erweitert hat. Das lag auch an meinem Chef

in der Praxis, der sehr qualifiziert und motiviert war. Bei ihm habe ich ein breites Spektrum an Behandlungsmethoden kennengelernt, auch neuartige. Alles, was ich im Curriculum gelernt habe, konnte ich in der Praxis

umsetzen. Als Fazit kann ich nur sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat.

BZB: Wie wollen Sie die erworbenen Kenntnisse in Ihrer beruflichen Zukunft nutzen?

Generell ist das Ziel einer Weiterbildung immer, Spezialkenntnisse zu erlangen und als Spezialist tätig zu sein – auch wenn die Frage, ob man sich als Zahnarzt oder Fachzahnarzt niederlässt, unter anderem von Budgets und anderen Reglementierungen abhängt. Ich könnte mir vorstellen, als angestellter Fachzahnarzt zu arbeiten, überlege aber auch, etwas Eigenes aufzubauen oder eine Praxis zu übernehmen. Dabei spielt für mich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine große Rolle.

BZB: Wie beurteilen Sie die Kombination aus praktischer Berufstätigkeit und berufsbegleitendem Curriculum?

Ich finde, dass die Kammer mit der berufsbegleitenden Weiterbildung ein gutes Konzept entwickelt hat und würde jedem empfehlen, die Weiterbildung zu machen. Durch die Präsenzstunden beim Curriculum wird der theoretische Hintergrund gut abgedeckt. Zudem ist die Motivation, in die Bücher zu schauen, hoch, wenn man die Theorie gleich mit der Praxis verbinden kann. Durch die Professoren und Dozenten haben wir viele verschiedene Blickwinkel kennengelernt und zwischen den Assistenten sind Netzwerke und Freundschaften entstanden.

Die Interviews führte Linda Quadflieg.

Praxis der Zukunft – Zahnärzte mit Zukunft

Treffen des Arbeitskreises Berufsbild Zahnärzteschaft der BLZK

Kommt die Aufsplitterung des zahnärztlichen Berufsstandes in weitere Fachzahnarztgruppen? Liegt in der Spezialisierung tatsächlich die Zukunft für junge Zahnärzte? Welche Folgen hat die „Feminisierung“ des Berufsstandes für das Berufsbild des Zahnarztes? Diese und andere Fragen werden im Arbeitskreis Berufsbild Zahnärzteschaft der BLZK intensiv beleuchtet. Ende April traf sich der AK im Münchner Zahnärzthehaus.

Der Beruf des freiberuflich-selbstständigen Zahnarztes ist aufgrund bürokratischer Gängelung zu-

nehmend durch fachfremde Tätigkeiten gekennzeichnet. Die Wirtschaftlichkeit der eigenen Praxis kann oftmals nur durch selbstausschöpfendes Engagement erhalten werden. Familie und Freizeit als zentrale Lebensbereiche bleiben dabei häufig auf der Strecke. Ist diese Art der Berufsausübung für junge Kollegen wirklich erstrebenswert?

Die Hälfte der Berufsanfänger sind Frauen, in einzelnen Semestern beträgt der Anteil der Studentinnen über zwei Drittel. Untersuchungen in dieser Altersgruppe belegen außerdem, dass im Zentrum der Lebensziele pekuniäre Aspekte zunehmend abge-